Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

267 (14.11.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. X. 3311.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 267 | **Donnerstag, den 14. November 1935** | **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Am kommenden Freitag findet die Jahrestagung der Reichskulturkammer statt, wobei die Eröffnung des Reichskultursenats erfolgt.

*

Am heutigen Donnerstag finden in England die Wahlen zum Unterhaus statt. Die Wahlaussichten der nationalen Regierung haben sich im Wahlkampf etwas ungünstiger gestaltet.

*

Italiens Protestnote wird in London und Paris nicht sehr ernst genommen.

*

In Brüssel fand eine stürmische Kundgebung gegen die Sanktionspolitik statt.

*

Die Italiener melden vom Kriegsschauplatz weitere Erfolge im Vormarsch, die Abessinier berichten von größeren Kampfhandlungen bei Makalle.

*

In Aegypten gab es in zwei Städten englandfeindliche Kundgebungen der Studenten und Tumulte mit zahlreichen Verletzten.

Ausbau der Schlageterstätte

vom Führer genehmigt

Berlin, 13. Nov. Der großzügige Ausbau des Schlageterforums am Rhein ist jetzt um den entscheidenden Schritt weiter gefördert worden. Vor wenigen Tagen wurden, wie der amtliche Pressedienst des Jugendführers des Deutschen Reiches meldet, die Modelle dieser gewaltigen Schlageter-Gedenkstätte von Stabsführer Hartmann Lauterbacher in Gegenwart des Reichsjugendführers dem Führer vorgeführt und von ihm genehmigt. Damit tritt nun neben die zahlreichen schon im Bau befindlichen großen Werke in Deutschland ein neues Unternehmen am Rhein, das für ewige Zeiten Zeugnis ablegen soll von dem durch den Nationalsozialismus geborenen neuen Kulturwillen des deutschen Volkes.

Wie erinnerlich, werden die neuen bedeutenden Anlagen am Schlageterforum sich zu einer „Straße des Lebens" gruppieren, die in der Golzheimer Heide bei der schon vorhandenen Schlageter-Gedenkstätte beginnt und sich bis zum Rheinufer erstreckt. Die heute bestehenden Anlagen bleiben unberührt, doch werden sie von einem hohen rechteckigen Erdwall umgeben, der an der offenen Seite des Rechtecks in einen gigantischen Kreis einmündet, der eine Aufmarschfläche für ungefähr 600 000 Personen bildet. Gleichzeitig wird in Gestalt eines riesigen Rechtecks eine Ehrenhalle für die gefallenen Freiheitskämpfer errichtet. Den künstlerischen Abschluß der Straße bildet ein Feuerturm am Rhein als Gegenstück zu dem Schlageterkreuz am anderen Ausgang der Längsachse.

Deutsche Polizeibote mit Sendegerät

DNB. Berlin, 13. Nov. Der Funkfachausschuß der Internationalen signalpolizeilichen Kommission, der bekanntlich vom 12.—14. November in Berlin tagt und der nach dem nachträglichen Eintreffen der türkischen Vertreter fast vollzählig ist, faßte eine Reihe von Beschlüssen, die für die Ausgestaltung des internationalen Polizeifunknetzes von außerordentlicher Bedeutung sind. Man entschloß sich u. a., die polizeilichen Erfahrungen mit dem sogen. Hellschreibergerät in Deutschland dem internationalen Polizeifunk dienstbar zu machen, und verabredete in dieser Richtung praktische Versuche zwischen Berlin, Wien, Bukarest und Paris.

Zum polizeilichen Aufgabengebiet gehört auch die schnellste Feststellung und Ausschaltung von Schwarzsendern. Der Erfahrungsaustausch über das „Anpeilen dieser Störenfriede im Aether brachte den Tagungsteilnehmern viele wertvolle Anregungen. Ebenso gab die Aussprache über die Erfahrungen mit den fahrbaren und tragbaren Funkstellen der Polizei ein aufschlußreiches Bild von der Funktechnik im Dienste der modernen Polizei. Den ausländischen Polizeibeamten wurde Gelegenheit gegeben, in Potsdam auf dem Templiner See mehrere Boote der Wasserschutzpolizei mit drahtloser Telefonie-Einrichtung zu besichtigen und sich anhand von praktischen Versuchen von der Zuverlässigkeit dieser Anlagen zu überzeugen. Die ausländischen Polizeifachleute äußerten im übrigen wiederholt im Verlauf der Tagung ihre Bewunderung über die vorbildlichen technischen Anlagen der deutschen Polizei und waren von ihrer Vollkommenheit begeistert.

Einheitsliste lehnt Verhandlungen mit Borchertas ab

Memel, 13. Nov. Der Auftrag des Gouverneurs an das Mitglied des litauischen Blocks, Borchertas, zur Bildung des Direktoriums hat bei der Einheitsliste naturgemäß entschiedene Ablehnung gefunden. Die Einheitsliste wird auch mit Borchertas keinerlei Besprechungen pflegen. Sie richtete an den Gouverneur ein Schreiben, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß sie jede Verhandlung mit Borchertas ablehnt.

Deutsche Arbeiter als Gäste im Deutschen Opernhaus

Ansprache von Reichsminister Dr. Göbbels

DNB. Berlin, 13. Nov. Bevor das Deutsche Opernhaus nach dem nunmehr vollendeten Umbau am Freitag aus Anlaß der Jahrestagung der Reichskulturkammer mit einer großen Erstaufführung eröffnet wird, waren am Mittwoch abend bereits alle an dem Umbau beteiligt gewesenen Arbeiter der Faust und der Stirn mit ihren Angehörigen eingeladen, um einer Aufführung der „Meistersinger" beizuwohnen. Sie waren die ersten Gäste, die das Haus in vollem Glanze sahen. Sie waren Ehrengäste im wahrsten Sinne des Wortes. Neben dem leitenden Architekten Professor Baumgarten und seinen Helfern sah man alle Handwerker, Maurer und Zimmerleute, Hilfsarbeiter und Lehrlinge, die bei dem Umbau mitgewirkt hatten.

Bereits vor Beginn der Vorstellung hatten sie die Freude, daß Reichsminister Dr. Göbbels selbst zu ihnen sprach, um ihnen Dank zu sagen für die geleistete Arbeit.

Als der Nationalsozialismus, so betonte Dr. Göbbels, an die Macht kam, ging man mit dem Gedanken um, dieses Haus aufzugeben. Es befand sich in einem außerordentlich schlechten baulichen Zustand. Die Schulden und der Fehlbetrag waren so angewachsen, daß Stadt und Staat nicht mehr glaubten, helfen zu können. Indessen haben sich die Männer der nationalsozialistischen Regierung, an ihrer Spitze der Führer selbst, leidenschaftlich gegen den Gedanken der Aufgabe dieses Hauses zur Wehr gesetzt, und zwar aus der Ueberzeugung heraus, daß, je größer unsere nationale und soziale Not sei, um so notwendiger es erscheinen müsse, dem Volk seine Voraussetzungen zu künstlerischer Betätigung zu lassen. Wir haben damals den Gedanken vertreten, daß es nicht nur Aufgabe des Staates ist, Schulden und Fehlbeträge abzudecken, sondern das Haus auch wieder in einen würdigen baulichen Zustand zu versetzen.

Von kurzsichtiger Seite könnte man mir vielleicht entgegen halten, daß das Volk von diesen Dingen doch nichts hätte. Wie wenig dieser Einwand stichhaltig ist, das zeigt allein schon der heutige Abend. Es war mein besonderer Wunsch, so betonte der Minister unter lebhaftem Beifall des vollbesetzten Hauses, daß am heutigen Abend gerade die Arbeiter der Stirn und der Hand, die am Umbau dieses Hauses beteiligt gewesen sind, zur ersten Vorstellung eingeladen wurden. Ich habe auch dafür gesorgt, daß sie ihre Frauen mitbringen können, die bei dieser Gelegenheit sehen sollen, was ihre Männer in den vergangenen Monaten geleistet haben.

Wir sehen nun in der Pracht und Schönheit dieses Hauses, wie wunderbar es sein wird, in diesem Raum wieder deutsche Kunst zu genießen. Ich kann nur dem herzlichen Wunsche Ausdruck geben, daß in Zukunft nicht nur die Begüterten, sondern gerade auch die Arbeiter, der Mittelstand und das Handwerk hier eine Stunde der Erholung und Erbauung finden mögen. Das ist ja gerade das Ziel der nationalsozialistischen Politik, die Kunst und Kultur nicht etwa auf eine kleine und dünne Oberschicht beschränkt bleiben zu lassen, sondern sie wieder an die breiten Massen des Volkes heranzutragen. Ich bin der Ueberzeugung, daß eine Kunst, die vom Volk nicht mehr verstanden wird, überhaupt keine Existenzberechtigung hat. Künstler, die nur für eine dünne schmale Oberschicht schaffen, sollen sich dann auch von dieser Oberschicht bezahlen lassen und sich nicht an den Staat heranschnorren.

Ihnen allen, meine deutschen Arbeiter, zu danken, ist mir ein wahres Herzensbedürfnis. Das Haus ist jetzt wieder in einem Zunstand, daß es sich den schönsten Opernhäusern der Welt ruhig zur Seite stellen kann. Das ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß an der Spitze des Staates eine weitsichtige Kulturführung steht, daß sich ein hervorragender Baumeister gefunden hat, und daß sich in den Dienst dieses Planes eine große Zahl von Arbeitern und Handwerkern gestellt hat. Ich möchte diesen Dank auf sie alle ausdehnen und ihn besonders zum Ausdruck bringen für Professor Baumgarten, der den Umbau mit unendlicher Liebe und Sorgfalt durchgeführt hat. (Lebhafter Beifall.) Ich weiß, daß er es selbst nicht wünscht, besonders genannt zu werden. Aber gerade darum möchte ich ihn aus dem Hintergrund in den Vordergrund ziehen und ihm, auch im besonderen Namen des Führers, meinen Dank sagen.

Begeisterter Beifall danke dem Minister, dankte den darstellenden Künstlern und dem Orchester des Deutschen Opernhauses, das sich keine würdigere Eröffnungsvorstellung hätte wünschen können.

Abschluß der Sondertagungen des Reichsbauerntages

DNB. Goslar, 13. Nov. Am Mittwoch nachmittag haben die Sondertagungen des dritten Reichsbauerntages, die den großen Hauptverhandlungen vorausgegangen sind, ihren Abschluß gefunden. Es handelte sich dabei um die Behandlung von Tierzuchtfragen, insbesondere um Fragen der Futterbeschaffung und Fütterung, um den endgültigen Ausbau der Marktordnung des Reichsnährstandes, um Brauchtums- und Rassenfragen und um die Ordnung der ländlichen Hauswirtschaft und die Betreuung der Bäuerin.

Der Abend vereinte führende Mitarbeiter des Reichsbauernführers mit den zahlreichen in Goslar anwesenden Vertretern der in- und ausländischen Presse zu einem Beisammensein im Steinberg-Hotel. In reger Aussprache wurde hier eine Reihe von Fragen über die Arbeit des Reichsnährstandes und über die Erzeugungsschlacht behandelt.

*

Heeres-Großkonzert anläßlich des 3. Reichsbauerntages.

DNB. Goslar, 13. Nov. Zugunsten des Winterhilfswerkes fand anläßlich des 3. Reichsbauerntages ein vom Goslarer Jagerbataillon veranstaltetes und von mehreren Musikkorps unter Leitung von Obermusikmeister Hewers durchgeführtes Heeres-Großkonzert statt. Der Veranstaltung wohnten der Reichsbauernführer R. Walther Darré, Reichsobmann Meinberg, Staatssekretär Backe und zahlreiche führende Persönlichkeiten der Bewegung, der Wehrmacht und der Stadt Goslar bei. Das Konzert fand in der neuen festlich hergerichteten Stadthalle von Goslar statt, in der ab Donnerstag die großen Haupttagungen des Reichsbauerntages durchgeführt werden.

Jahrestagung der Reichskulturkammer

Berlin, 13. Nov. Am Freitag, 15. November, mittags 12 Uhr, wird in der Philharmonie die Jahrestagung der Reichskulturkammer stattfinden. Bei dieser Tagung handelt es sich um das bedeutendste kulturpolitische Ereignis seit Bestehen des nationalsozialistischen Staates, da auf dieser Tagung die Mitglieder des Reichskultursenats durch den Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr Göbbels, berufen werden. An der Tagung werden neben der gesamten Reichsregierung das diplomatische Corps sowie alle maßgebenden Persönlichkeiten der Einzelkammern und der Parteiformationen teilnehmen. Abends findet dann die feierliche Eröffnung des umgebauten Deutschen Opernhauses mit den „Meistersingern von Nürnberg" unter Leitung von Generalmusikdirektor Dr. Karl Böhme statt.

Reichsminister Kerrl vor der Deutschen Studentenschaft

Wuchtiger Appell an den theologischen Nachwuchs.

DNB. Berlin, 13. Nov. In der neuen Aula der Universität sprach am Mittwoch abend auf Einladung der theologischen Fachschaft Reichsminister Kerrl vor einer öffentlichen Studentenversammlung.

Der vom Kultusminister beauftragte Führer der Berliner Studentenschaft, Petzak, begrüßte die Kameraden und Ehrengäste, unter denen man u. a. den Reichsführer der Deutschen Studentenschaft, Pg. Andreas Feickert, sowie das Professorenkollegium der Universität mit dem Rektor Pg. Fischer bemerkte.

Der Minister bemerkte einleitend, Er verkenne keineswegs die Schwierigkeiten seiner Arbeit, aber er habe den Auftrag vom Führer in dem Glauben und in dem Vertrauen übernommen, das für den Nationalsozialisten selbstverständlich ist, denn für ihn sei die nationalsozialistische Idee Kompaß und unfehlbare Richtschnur auf allen Wegen. Minister Kerrl schilderte in längeren geistesgeschichtlichen Darlegungen die Entstehung der Situation, wie sie Europa und Deutschland bis zu Beginn des Weltkrieges beherrscht hatte. Er fuhr dann fort: Der Zusammenbruch des deutschen Volkes nach 4½ Jahren heroischen Widerstandes fand uns innerlich unvorbereitet. Wir haderten mit unserem Gott und wir wären verzweifelt, wenn wir nicht immer wieder in uns die Sehnsucht nach Freiheit und das geheime Wissen um einen Sinn des Geschehens getragen hätten. Als dann die Stimme des namenlosen und unbekannten Gefreiten ertönte, als Adolf Hitler uns predigte: „Euer Schicksal kommt nicht von außen, es liegt in Euerm Innern, Ihr müßt neue Menschen werden!" da wurde in uns der Glaube wach, daß nicht das Einzelschicksal, sondern die gemeinsamen Aufgaben, daß die Nation zusammengeschweißt in einem Willen, das Wunder erzwingt. Wir predigen dem deutschen Volk den Weg der inneren Wandlung und, je mehr sie uns einsperrten und mit Dolch und Pistole bekämpften, desto mehr verstanden wir die Worte „Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun, denn wenn sie uns wirklich kennten, wenn sie unsere Liebe zum Volk wüßten, würden sie nicht so handeln."

Das Wunder geschah, der Glaube hat wieder einmal erwiesen, daß er im Menschen unendliche Kräfte frei machen kann. Und wie einst die Wendung in den Wissenschaften vom Glauben aus vorwärts getrieben wurde, so erlebten wir die Wendung innerhalb der Nation vom Glauben hier, wie ihn Adolf Hitler uns predigte. Wir erlebten, was in Wahrheit für den Deutschen Freiheit ist, nicht Zügellosigkeit, nicht die französische „Liberté", sondern Zucht und Disziplin, Bindung an das Gewissen in uns. Das war die Botschaft, die vor 1900 Jahren der Heiland verkündigte, als er predigte: „Das Reich Gottes ist

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

inwendig in Euch", denn alles, was der Mensch zum Handeln wissen muß, liegt beschlossen in seinem Gewissen.

Wenn man heute kommt und uns sagt: „Ihr seid in Wahrheit nicht fromm, Ihr wollt uns den Glauben nehmen", dann kann ich nur sagen, so rief der Minister aus: Wer hat den Glauben bewahrt in der vergangenen Zeit? Wir haben 1923 erkannt und verstanden, was Jesus mit dem Glauben meint, der Berge versetzt. Wir haben im Nationalsozialismus nicht nur die Wahrheit dieses, sondern die Wahrheit vieler Worte erlebt. Und wenn der Führer in seinem Programm den Artikel 24 aufgenommen hat, so ist das Bekenntnis zum positiven Christentum der Ausdruck einer Tatsache. Nur der kann Nationalsozialist sein, der religiös ist. Allerdings können weder Staat noch Partei sich an die Bekenntnisse binden, jeder einzelne hat das Recht, in sich selbst über diese Dinge klar zu werden. Aber der Staat sieht auf die Tat. Er sieht auf die praktische Liebe des Volksgenossen zum Volksgenossen. Das ist eine Forderung, die in keiner Weise im Widerspruch zum Christentum steht. (Beifall.)

Hinter uns liegen zwei Jahre schweren Kampfes und Streites in der Kirche. Hier muß dasselbe geschehen, was vorher im Volke geschah: die Einzelnen müssen zueinander kommen, nicht länger gegeneinander stehen. Nicht der Staat und nicht wir, das Schicksal selbst hat an die Tür der deutschen evangelischen Kirche geklopft. Sie steht heute vor derselben Entscheidung, wie einst das Volk in seiner Gesamtheit, sie muß mit der Tatsache rechnen, daß eine neue Zeit gekommen ist und daß die Menschen dieser Zeit neu geworden sind. Die Kirche muß zu diesen Menschen kommen und mit ihnen marschieren; denn ihr Arbeitsgebiet liegt im deutschen Volk. Das Gros der Nation marschiert heute mit dem Führer. Die Kirche hat zu entscheiden, ob sie mitmarschieren oder eines Tages, wenn das Volk bereits am Horizont verschwindet, allein zurückbleiben will. (Beifall.)

Der Staat denkt nicht daran, in Glaubensdinge einzugreifen. Gerade der Nationalsozialismus weiß, daß der Mensch von innen her wird, er weiß, daß man nicht von außen her an solche Dinge tasten kann. „Mit mir", so rief der Minister aus, „hat der Führer und hat das deutsche Volk Interesse nur an einer Kirche, die aus innerem Gesetz heraus und aus freien Stücken mit uns geht. So bin ich an meine Aufgabe herangegangen, ich will dem deutschen Volk die Sicherheit wiedergeben, daß der Staat seinen Grundsätzen nicht untreu wird und nicht daran denkt, das Christentum irgendwie anzugreifen."

Abschließend ging der Minister auf die Entstehung und die Arbeitsweise der Kirchenausschüsse ein: Sie haben sich vereint und zusammengefunden in dem Willen, den Gemeinden ein Vorbild in der tätigen Liebe und im wahren christlichen Handeln zu sein. Das Führerprinzip ist nicht für die Kirche (Beifall, es ist ein politisches Prinzip. Die Kirche aber soll mit Geist und mit Liebe durchdringen und führen. Minister Kerrl schloß, indem er der festen Ueberzeugung Ausdruck gab, daß das Werk, das jetzt in der deutschen evangelischen Kirche begonnen hat, gelingen wird, weil es gelingen muß.

Die Studenten brachten dem Minister zum Schluß dieses wuchtigen Appells an die akademische Jugend lebhaft Beifall und Zustimmung zum Ausdruck.

Fleischknappheit wird überwunden

Berlin, 13. Nov. Auf einer Sondertagung der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft in Goslar machte der neue Vorsitzende der Hauptvereinigung, Bauer Küper, bedeutsame Mitteilungen über die Maßnahmen für Deckung des Fleischbedarfs. Die Entwicklung der Schweinebestandsziffer zeige eindeutig, daß die Knappheit in zunehmendem Maße überwunden wurde. Die einschneidenden Maßnahmen der Hauptvereinigung seien notwendig gewesen, um während der vorübergehenden Mangelperiode eine angemessene und gleichmäßige Verteilung der anfallenden Schlachtschweine zu erreichen. Die Grundlage der Neuregelung bilde die Kontingentierung der Schlachtungen und Umsätze. Die vor wenigen Tagen durchgeführte Herabsetzung des Kontingentsatzes von 70 auf 60 Prozent bedeute keineswegs, daß erneute oder verstärkte Mängelerscheinungen vorhanden seien. Die Herabsetzung erfolge vielmehr, um die in den letzten Wochen noch aufgetretenen Störungen auf den Großmärkten zu beseitigen und die gewerblichen Schweineschlachtungen auf dem Lande zu verhindern. Eine besondere Behandlung hätten die Hausschlachtungen erfordert. Mit der Genehmigungspflicht sei keineswegs beabsichtigt, dem Bauern in seinen Kochtopf hineinzuregieren. Getroffen sollten nur diejenigen Kreise werden, die glaubten, sich den Mangelerscheinungen dank ihres Geldbeutels dadurch entziehen zu können, daß sie übermäßige Vorratswirtschaft trieben.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

Gemeinsame Grundausbildung aller zukünftigen Lehrer

Von Professor Dr. Voigtländer,
Reichserziehungsministerium

NSK. Reichserziehungsminister Rust hat kürzlich verfügt, daß vom nächsten Jahre ab die künftigen „höheren Lehrer" zunächst zwei Semester an einer Hochschule für Lehrerbildung studieren müssen, jedoch ohne daß dadurch die Gesamtdauer des Studiums verlängert wird. Diese Regelung ist von einschneidender Bedeutung für die Ausbildung unseres gesamten Erziehungsnachwuchses, denn damit hört vom Sommersemester 1936 der bisherige Ausbildungsweg für höhere Lehrer auf. Nur diejenigen Studenten, welche vor dem Sommersemester 1936 ihr Studium begonnen haben, können noch auf dem bisherigen Wege zur Prüfung gelangen.

Die kürzlich veröffentlichte Bekanntmachung über die Aufnahme an den Hochschulen für Lehrerbildung enthält nur wenige Sätze über das künftige gemeinsame Studienjahr der beiden Lehrergruppen, aber diese Sätze sind von großer Bedeutung für die Schule und den deutschen Lehrerstand. Der Entschluß, die Ausbildung der höheren Lehrer in dieser Weise neu zu ordnen, konnte nur gefaßt werden, weil der Weg, den der Reichserziehungsminister 1933 mit der Eröffnung der ersten neuen Hochschule für Lehrerbildung in Lauenburg in Pommern eingeschlagen hatte, erfolgreich gewesen war. Es kann für die jüngste Art der deutschen Hochschulen keine größere Anerkennung ihrer bisher geleisteten Arbeit geben, als den Auftrag, an der Ausbildung der höheren Lehrer mitzuwirken.

Die Hochschulen für Lehrerbildung stellen insofern etwas Neues in der Geschichte der deutschen Hochschulen dar, als sie sich nicht auf pädagogische Forschung, Lehre und Ausbildung beschränken, sondern sich zu Erziehungsstätten des Lehrernachwuchses entwickeln. Dozentenschaft und Studentenschaft suchen hier neue Formen gemeinsamer Arbeit. Die Idee der nationalsozialistischen Erziehung ist ihnen nicht allein Gegenstand der Lehre, sondern soll die Ausbildungsformen bis ins einzelne bestimmen. Die nationalsozialistischen Gliederungen und Verbände, denen Dozenten und Studenten angehören, sind ebenso Träger der Erziehung wie die Hochschule selbst; denn die Aufgaben der Erziehung müssen an den Hochschulen stets von neuem praktisch gelöst werden, im politischen Verband und in der Kameradschaft, im Lager und auf der Grenzlandfahrt, in Hörsaal und Schulstube.

Neue Erziehungsformen sind die Voraussetzung einer neuen Erziehungslehre. Darum suchen die Hochschulen für Lehrerbildung überall Beziehungen zu den politischen Ordnungen unseres Volkslebens. Je mehr es ihnen gelingt, mit ihren Kräften an den Erziehungsaufgaben mitzuarbeiten, die der Führer den Gliederungen und Verbänden der Bewegung gestellt hat, um so besser wird der Nachwuchs des deutschen Lehrerstandes für seinen Beruf ausgebildet. Die Schule ist nur ein Teil in der großen Erziehungsordnung unseres Volkes, und der Lehrer muß daher den Blick auf diese größere Ordnung richten, um seine eigene Berufsaufgabe zu erkennen. Die Hochschulen für Lehrerbildung wollen ihren Studenten die politisch-geistige Welt des deutschen Volkes vom Blickpunkt des Erziehers aus aufzeigen. Die berufspraktische Ausbildung zum Lehrer wird somit bestimmt durch das größere Ziel einer politisch-geistigen Formung des Lehrerstandes.

Durch diese Schule schickt der Reichserziehungsminister in Zukunft auch die höheren Lehrer, bevor sie sich ihren wissenschaftlichen oder künstlerischen Sachstudien zuwenden. Sie wollen zunächst ihre Aufgabe als Lehrer sehen, und erst dann Sprachen oder Geschichte, Mathematik oder Naturwissenschaften studieren. Der Abiturient wird damit vor eine neue Frage gestellt. Er muß sich entscheiden, ob er Lehrer werden oder einen anderen Beruf ergreifen will. Bisher entschieden sich viele Abiturienten zunächst aus Neigung zur Wissenschaft zu einem bestimmten Fachstudium und erst später, wenn sie sich zu einem Abschluß ihrer Studien gedrängt sahen, zum Staatsexamen für das Lehreramt an höheren Schulen. Das kam ihrem wissenschaftlichen Studium zugute, aber erschwerte die Auslese für den Lehrernachwuchs; denn nicht jeder tüchtige Mathematiker oder Historiker oder Philologe ist ein guter Lehrer und erfolgreicher Jugenderzieher.

Wissenschaftliche Begabung bleibt auch weiterhin die unerläßliche Voraussetzung für den Lehrer an höheren Schulen, der ohne ein gründliches Fachwissen nicht vor die Jugend treten kann, aber sie ist nicht die einzige Voraussetzung. Zum Fachwissen müssen Lehrgeschick und die Fähigkeit hinzukommen, die Jugend weltanschaulich zuerziehen. Der höhere Lehrer studiert weiterhin an den Universitäten oder Technischen Hochschulen seine Fachwissenschaften, aber er soll auch dieses Studium als künftiger Lehrer beginnen. Die allgemeinen praktischen und wissenschaftlichen Voraussetzungen seines Berufs lernt er vorher an den Hochschulen für Lehrerbildung kennen.

Es wird an diesen Hochschulen keineswegs ein besonderer zweisemestriger Ausbildungsgang für künftige höhere Lehrer eingerichtet. Der Sinn der Neuordnung liegt gerade in dem gemeinsamen Studienjahr mit den Volksschullehrern. Beide Studentengruppen werden daher an allen Pflichtveranstaltungen der Hochschule teilnehmen. Der Studienplan für die ersten beiden Semester sieht die politisch-weltanschaulichen Grundwissenschaften (Erziehungswissenschaft, Charakter- und Jugendkunde, Vererbungslehre und Rassenkunde, Volkskunde) und den Beginn der berufspraktischen Ausbildung vor. Der Student lernt durch Unterrichtsbesuche, eigene Lehrversuche, und in methodischen Vorlesungen und Uebungen den Arbeitsbereich der Volksschule kennen. Dieser Teil des Studiums schließt mit einem mehrwöchigen Praktikum in einer Volksschulklasse. Hierbei wird sich der Student nochmals prüfen können, ob er die nötigen Voraussetzungen für ein Lehramt mitbringt. Die Verbindung zum späteren Fachstudium wird an der Hochschule für Lehrerbildung durch das Studium eines Wahlfaches hergestellt. Wie die künftigen Volksschullehrer kann sich auch der künftige höhere Lehrer schon an der Hochschule für Lehrerbildung in einem Fachgebiete der Schule weiterbilden.

Der Studiengang muß schon deshalb für beide Studentengruppen gemeinsam sein, weil nach zwei Semestern jeder Student grundsätzlich die Möglichkeit haben soll, nach weiteren zwei Semestern die Prüfung für das Lehramt an Volksschulen abzulegen oder zum Fachstudium an eine andere Hochschule überzugehen. Freilich wird es nicht allein vom einzelnen Studenten abhängen, welchen Weg er einschlagen kann. Die Hochschule wird sich an der Auslese für die beiden Lehrergruppen beteiligen. Da die Ausbildung auf Grund des Bedarfs an Lehrern und der Eignung zum Lehramt erfolgen wird, kann nur eine bestimmte Anzahl von Studenten die Berechtigung erhalten, zum Fachstudium überzugehen mit dem Ziele, später die Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen abzulegen.

Die nationalsozialistische Staatsführung bemüht sich, einen wirklich geeigneten Lehrernachwuchs auszubilden. Die angekündigte Neuordnung soll daher in erster Linie der Auslese dienen. Sie schlägt aber gleichzeitig eine Brücke zwischen den beiden Lehrergruppen: sie wird, wie das große Einigungswerk des NS.-Lehrerbundes, dazu beitragen, daß sich der Wille zur gemeinsamen Arbeit aller deutschen Erzieher stärkt.

Die Bezwinger der Stratosphäre.
Die beiden amerikanischen Ballonflieger, Kapitän Stevens (links) und Kapitän Anderson (rechts) in der Gondel ihres Stratosphärenballons, mit dem sie, wie bekannt, die neue Rekordhöhe von mehr als 22 000 Meter erreichten.
(Weltbild, M.)

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe

von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

55. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Auch jetzt schloß sich Frau Kron Marlene an, als diese ihr Zimmer aufsuchte.

Marlenes Stübchen war licht und hell. Kein Stäubchen lag auf dem Boden, den Schränken und Spiegeln. Überall herrschte peinlichste Sauberkeit.

Frau Kron schlug die Bettdecke zurück, ordnete die Polster und machte das Nachtlager zurecht.

Ein ungewohnter Anblick! Seit Marlene denken konnte, war ihre Mutter immer die erste gewesen, die sich zurückgezogen hatte. Gewöhnlich hatte ihr dann die Tante ein gemütliches Stündchen bereitet.

„Danke, Mama!"

Die Stimme klang ein bißchen gedrückt, ob des Neuen.

Sie nestelte die Nadeln aus dem duftigen Haar.

„Bürstest du es nicht?" Frau Kron wurde richtig rot. Es fiel ihr ein, wie wenig sie die Gewohnheiten ihres Kindes kannte.

„Doch, immer, Mama!"

Frau Kron nahm die Bürste. Wie locker und seidig doch die Härchen waren! Behutsam fuhr sie mit der Bürste durch dieselben.

Im weißen, langen Nachtkleide schmiegte sich Marlene einen Augenblick an die Mutter.

„Du bist so gut zu mir, Mama!"

Frau Kron schloß die Arme um sie. Wie ein Hauch berührten ihre Lippen die weiße, reine Stirn.

„Sehnst du dich fort von mir, Marlene?"

Deren Blick wurde dunkel.

„Ich bin gern bei dir, Mama; bin glücklich, wenn ich dir die schwere Zeit vergessen machen kann."

Zum erstenmal berührte Marlene die Vergangenheit.

In schlaflosen Nächten hatte sie die wilde Sehnsucht nach Hansjörg gebändigt, um dem Mitleid mit ihrer Mutter Raum geben zu können.

Ach Gott, Mitleid! Mitleid hatte sie doch auch mit ihrem zweiten Mütterchen und welch ein großes! Wie erbarmungslos doch das Leben war! Gab das Glück, um es wieder zu nehmen.

Sie küßte die Hand ihrer Mama, dann schlüpfte sie ins Bett. Frau Kron deckte sie zu, strich die Falten glatt und neigte sich zu ihr herab.

„Hab' mich lieb, Kind!"

„Immer, Mama!"

Etwas wie Frieden überkam sie beide. An dem Errungenen hingen die Fetzen eines jungen Glückes. —

Am nächsten Tag saß Marlene im Garten und schälte Birnen, die sie in ein zu diesem Zweck vorbereitetes Zuckerwasser legte.

Die alte Botenfrau vom Dorf brachte die Post. Marlene übernahm sie.

„Gehen Sie in die Küche, Karlin, und lassen Sie sich von der Dörte einen Kaffee geben."

„Küß die Hand, gnädiges Fräulein!"

Die Botin zog den Tuchknoten unter dem Kinn fest.

„Kaffee mag ich allweil."

Marlene durchflog die Post. Zeitungen, Drucksachen und einen Firmenbrief!

Gedankenlos schlug sie die Zeitung auseinander. Plötzlich zuckte sie zusammen. Sie las: „Vergrößerung des Thiemschen Sanatoriums in N."

Eine Nachricht von Hansjörg und seinem Wirken! Das Herz klopfte ihr laut. Aufgeregt beugte sie sich über die Zeitung.

„Wie uns von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, beabsichtigt der neue Besitzer des Sanatoriums Thiem, Professor Stahl, den Westflügel der Anstalt derart umzugestalten, daß er für den Belag von Patienten nutzbar gemacht werden kann. Die Wohnung der Krankenschwestern soll aus dem Westflügel in eine neugebaute Villa verlegt werden. Der Westtrakt wird Irenenflügel genannt werden und nur Unbemittelten zur Aufnahme dienen. Diese hochherzige Tat wird durch die Stiftung eines Freundes Professors Stahls ermöglicht."

Hansjörg, sein Mütterchen, Professor Altmann, alle standen sie jetzt vor ihren Augen, — wie sie leibten und lebten!

Brennende Sehnsucht wühlte in ihr, und bitterlich weinend schlug sie die Hände vor das Gesicht.

Frau Kron hatte Marlene schon eine Weile vom Zimmer aus beobachtet. Sie sah sie Zeitung lesen, — sah die Birnen vergessen in der Schüssel liegen und jetzt die Tränen.

Tränen? Sie riß das Tuch entzwei, das sie in Händen hielt. Die Post war gekommen! Was hatte Marlene so erregt? Ein Brief? Hastig eilte sie aus dem Zimmer.

Marlene war fort. Nervös warf Frau Kron die Postsachen durcheinander.

Die alte Karlin trat aus der Küche.

„Karlin!"

„Bitt' schön, gnä' Frau?"

„Haben Sie meiner Tochter einen Brief gebracht?"

„Dem Fräulein Marlene? Nein. Es war alles an Sie adressiert."

Was war es also? Sie schlug die Zeitung auseinander und überflog die Notizen.

Ah! Mit finster gerunzelter Stirne las sie die Nachricht, die Marlene das Heimweh nach den Menschen, die sie liebte, gebracht hatte.

Also doch! Sie konnte nicht verwinden! Die Lahme blieb Siegerin über das Herz ihres einzigen Kindes. Immer sie und wieder sie! Wie ein Unstern waltete sie über ihrem Leben. —

Die Lippen der tiefverwundeten Frau wurden schmal. Ein harter Zug lagerte sich um dieselben.

(Fortsetzung folgt.)